

In einem Großteil der hier zu Beispielszwecken betrachteten extremen Fälle von Gewalt richteten sich die Taten gegen als migrantisch markierte Menschen.<sup>27</sup> Wenngleich also die extreme Rechte, deren Ideologie den ›großen Austausch‹ als Kernelement aufweist, die Schuld bei politischen Entscheidungsträger:innen verortet, richten sich ihre brutalen Taten doch häufig gegen die Anderen selbst. Als links betrachtete Aktivist:innen oder Politiker:innen, oder Personen, deren Lebensführung nicht in die Ideologie der Neuen Rechten passt, werden gehasst und zu Volksfeind:innen im Inneren (und deshalb auch häufig zu Opfern von Gewalt (vgl. Puls 2019)), während der den Volksaustausch ausführende Andere zum Objekt des absoluten Hasses wird, auf das sich die Gewalt geradezu ergießen muss, um das Volk vor weiterem Schaden zu bewahren.

Was männliche Rechtsterroristen zudem eint, ist ihr Hass auf Frauen. Ähnlich wie in den für diese Arbeit analysierten Texten kritisieren die Täter einen vermeintlich westlichen Feminismus als Grund für die in ihren Augen zu niedrigen Geburtenzahlen unter *weißen* Frauen, aber auch als Ausgangspunkt für Formen von Sexualität und Identität, die nicht in ihre Ideologie passen (vgl. Hartleb 2020: 316; Haaf 2020). Die Bekenntnisse strotzen teils vor Misygnie und Abschätzigkeit gegenüber Frauen. Die persönliche Erfahrung von Tätern, die der Ansicht sind, grundlos oder entgegen jeder Logik und Natur von Frauen ignoriert oder abgewiesen zu werden, trifft auf eine von der Neuen Rechten massiv gestärkte Ideologie, in der Frauenkörper für fehlende oder falsche Reproduktion verantwortlich gemacht werden. Zusammengenommen entsteht auf diese Weise ein Bild, das die extreme Gewalt in den Augen der Täter rechtfertigt (vgl. Beck 2021; Haaf 2020; Höcker et al. 2020: 249).

## 5.2. Einschüchterungsversuche

Meine Unterteilung in Wirkungsmechanismen soll fortgesetzt werden mit der Ebene der Einschüchterungsversuche – ›Versuche‹ ganz bewusst, um nicht den Widerstand und den Aktivismus all jener zu diskreditieren, die sich gegen die drohende Gefahr von rechts zur Wehr setzen und nicht mundtot

---

27 Auch wenn Breivik mit seinem Anschlagziel Utøya auf, wie er selbst erklärt, die »Ver-räter« abzielte, welche die »Islamisierung« Europas vorantrieben, also eher die (potenziell künftigen) politischen Entscheidungsträger:innen, war ihm bewusst, dass sich unter den Opfern viele Personen mit migrantischer Familienbiografie befinden würden (vgl. Hartleb 2020: 315; Breivik 2011).

machen lassen. Auch muss klar sein, dass derartige Einschüchterungsversuche ebenfalls eine Form der Gewalt darstellen und eng mit der manifesten physischen Gewalt der ersten Ebene verwoben sind. Einerseits, weil physische Gewalttaten, wie wir sie hier betrachten, häufig auf Einschüchterung folgen, andererseits, weil die Taten selbst eine Form der Einschüchterung darstellen und als solche von den Täter:innen auch bewusst eingesetzt werden.

Beginnen möchte ich mit der Art von Einschüchterung, die sich aus der manifesten Gewalt der Ebene 1 selbst ergibt. Wo rechtsextreme Gewalt oder Terrorakte stattfinden, werden stets nicht nur unmittelbar betroffene Menschen in Gefahr gebracht, verletzt oder getötet; es ergibt sich daraus auch eine weitaus höhere Zahl an mittelbar betroffenen Personen. Die Taten sind häufig medial sichtbar und gerade die Bekennerschreiben oder -videos der Täter:innen machen unmissverständlich klar, auf wen die Gewalt abzielt. So kann ein Klima der Angst entstehen, in dem sich besonders von Rassismus betroffene Personen, aber auch anderweitig von der extremen Rechten bedrohte Menschen, nicht mehr sicher fühlen können. Auf der anderen Seite kann gerade bei einer Serie von Morden und anderen Gewalttaten auch das Fehlen von Bekennerschreiben und Ähnlichem nachhaltig ängstigen – eine Strategie, wie sie etwa vom sogenannten NSU verfolgt wurde (vgl. Bundesgerichtshof 2021: 4). Denn hier leben die Communities der Betroffenen in ständiger Ungewissheit darüber, auf wen sich die Gewalt möglicherweise als nächstes entladen könnte. Diese Angst betrifft nicht nur den öffentlichen Raum, in dem ganze »no-go-areas« entstehen, sondern auch das eigene Zuhause, wenn dort Menschen bedroht oder angegriffen werden (vgl. Lauß/Schestak-Haase 2021; Bebenburg 2021; Pichl 2018; Lang 2021).

Die ständige Gefahr rechtsextremer Angriffe ist im Bewusstsein vieler Menschen, die nicht in das Weltbild der extremen Rechten passen, nachhaltig präsent (vgl. Kahveci/Sarp 2017). Besonders gestärkt wird dieses Wissen um die Gefahr dort, wo staatliche Aufklärung und gesellschaftliche Aufarbeitung nicht oder nur mangelhaft erfolgen (vgl. Pichl 2018; Lang 2021; Bebenburg 2021). Denn dies lässt ein Bild entstehen, in dem das Leben der betroffenen Personen als weniger wert und ständig bedroht angesehen wird (vgl. Kahveci/Sarp 2017: 40). Bei den Betroffenen kann sich ein Gefühl der Schutzlosigkeit einstellen, wenn immer wieder die Erfahrung gemacht wurde, dass Menschen, die sich ebenfalls beispielsweise als migrantisch definieren oder als migrantisch fremddefiniert werden, nicht in ausreichendem Maße geholfen wurde, dass sie ignoriert oder gar selbst beschuldigt wurden (vgl. Kahveci/Sarp 2017; Güleç/Schaffer 2017). Angesichts solcher Erfahrungen kann nur

umso mehr beeindrucken, wie viele Betroffene sich offen gegen Gewalt und Hass wehren und ihre Rechte einfordern (vgl. Kahveci/Sarp 2017).

Dabei darf nicht der Eindruck entstehen, die Einschüchterung von Menschen, die mit den Gewalttaten einhergeht, sei eine Art unbeabsichtigter Kollateralschaden. Die selbstmultiplizierende Wirkung solcher Taten ist den Ausübenden durchaus bewusst und wird teils gezielt von ihnen einkalkuliert. Wie oben erwähnt, war dem Täter von Halle seine »Botschaft« wichtiger als die Tat selbst (vgl. Kapitel 5.1.). Über den NSU stellten Gerichte fest, die Täter und Täterin hätten ihre Opfer »einschüchtern [wollen], um sie zur Auswanderung zu bewegen« (Bundesgerichtshof 2021). Hinter jeder Gewalttat an einem Opfer steht so eben auch im Denken der Täter:innen eine Vielzahl an weiteren Personen, die ebenfalls getroffen werden sollen, um deutlich zu machen, wer in das Volkskonstrukt hineinpasst und wer herausfällt und damit verdrängt werden muss.

Neben Gewaltakten, die durch ihre Ausübung auch solche Personen und ganze Communities einschüchtern, die von der Tat selbst gar nicht unmittelbar betroffen sind, findet auch rechtsextreme Gewalt statt, deren Hauptzweck die Einschüchterung bestimmter Menschen ist. Dabei handelt es sich etwa um politisch Engagierte, die der rechtsextremen Szene etwas entgegensetzen (vgl. Rietzschel 2021; Bebenburg 2021). In den Augen rechtsextremer Akteur:innen stellen sich diese Menschen nicht nur ihrer Ideologie entgegen und schaden möglicherweise ihren Strukturen; sie sind durch ihre Haltung auch Mitschuld am postulierten »Volkssterben«. Denn wem vorgeworfen wird, sich beispielsweise für eine offene Gesellschaft, für das Recht auf Asyl oder eine vielfältige Lebensweise zu engagieren, dem wird auch zur Last gelegt, dem kollektiven Gut des *weißen* Volkes zu schaden, sprich: das »Aussterben« des Volkes mitzuverantworten und voranzutreiben. Das macht solche Personen zu Feind:innen und zu einem Teil der dem Volk drohenden Gefahr, was Gewalt gegen sie rechtfertigt.

In den letzten Jahren hat auch hier der Online-Raum massiv an Bedeutung gewonnen. Nicht nur, dass etwa in den sozialen Medien Menschen leicht anonym angegriffen werden können, was die Hemmschwelle für Beschimpfungen und Einschüchterung senkt. Es bilden sich auch Multiplizierungseffekte, wo durch internetspezifische Dynamiken »Schwarmstrukturen« entstehen (Albrecht et al. 2019). Dabei setzen Gruppendynamiken gebündelte Reaktionen frei, bei denen sich die daran Beteiligten teils gar nicht in vollem Umfang darüber bewusst sind, dass sie zu Mitwirkenden an einer gezielten Agenda extrem rechter Akteur:innen und Gruppierungen wurden. Der Online-Raum wird so

zu einem weiteren Ort der Unsicherheit für Betroffene; gleichzeitig fließt die Bedrohung schnell in die Offline-Welt, wenn beispielsweise persönliche Daten der betreffenden Personen im Netz veröffentlicht werden und somit potenziell Leib und Leben bedroht sind (vgl. ebd.).

Eine derartige Einschüchterung engagierter Menschen kann in einer gefährlichen Spirale enden: Engagierte werden persönlich bedroht und können so ihre Arbeit möglicherweise nicht mehr oder nicht mehr im gleichen Umfang ausüben. Das wiederum kann die vorhandenen rechtsextremen Netzwerke, von denen die Einschüchterung ausgeht, stärken, da sie weniger Gegenwehr erfahren. Zugleich bedeutet weniger Gegenwehr, dass sich die rechten Milieus in ihren Positionen und Aktionen sicherer fühlen und offener agieren können. Andererseits zeigt sich an Fallbeispielen jedoch auch häufig, dass Einschüchterungsversuche und Drohungen ein beherztes und lautes Engagement aus verschiedenen Teilen der Gesellschaft hervorrufen können, was das Potenzial hat, rechtsextreme Räume zurückzuerobern, den Betroffenen der Einschüchterungsversuche den Rücken zu stärken und extrem rechten Akteur:innen die Grenzen ihrer Möglichkeiten deutlich zu machen (vgl. Molthagen/Korgel 2009; Schmidtke/Hoffmann 2021).

Blickt man auf vergangene rechtsextreme Gewalttaten oder Terrorakte, fällt auf, dass die Betroffenen in unterschiedlichsten Alltagssituationen und Lebensabschnitten zu Opfern von Gewalt wurden. Menschen, die angegriffen wurden, weil sie von den gewalttätigen Akteur:innen als Andere wahrgenommen werden, erfuhren Gewalt und Tod bei der Arbeit, zu Hause, bei der Ausübung ihrer Religion, bei alltäglichem Freizeitvertreib und so weiter. Es ist unmöglich, all den Situationen, in denen zuvor Menschen durch rechtsextreme Gewalt zu Schaden kamen, aus dem Weg zu gehen. Das zeigt zum einen, wie allein die gefährliche Ideologie der Täter:innen wie ein roter Faden zwischen den Taten zusammenläuft, und zum anderen, wie bei Betroffenen das Gefühl ständiger Unsicherheit gestärkt wird – gerade dort, wo immer wieder mangelnde staatliche Aufklärung oder Gegenmaßnahmen auszumachen sind (vgl. Kazim 2021; Dippel 2020).

### 5.3. Spaltung

Begonnen habe ich die Beschreibung dreier Ebenen mit der sprichwörtlichen Spitze des Eisbergs – mit dem Teil der realen Manifestationen rechtsextremen Hasses, der am deutlichsten sichtbar ist und so auch die größte Aufmerksamkeit auf sich zieht. Doch solche manifeste Gewalt oder auch die damit un-